

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, [1813?]

Der Amerikanische Strauß

[urn:nbn:de:bsz:31-263438](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263438)

S e l t e n e V ö g e l .

Der Amerikanische Strauß.

(*Struthio Rhea.*)

Dieser merkwürdige Vogel führt bey den Reisebeschreibern gar verschiedene Namen. Man nennt ihn den amerikanischen, den südamerikanischen, den abendländischen, magelhanischen und guianischen Strauß, auch Bastardstrauß, Straußkasuar u. s. w. Luju, Suri, Saillian, Tardu, Landu und andere mehr sind Beneunungen, welche dieser Vogel in verschiedenen Provinzen von Südamerika führt. Buffon, der in manchen Stücken seinen Hypothesen zu viel Gewicht beylegt, will diesen Vogel für keinen Strauß gelten lassen, indem dieser seiner Meinung nach, nur der alten Welt angehört, von wo er, da ihm das Fliegen versagt sey, nicht hätte nach Amerika hinüber kommen können. Man sieht leicht, auf welchen Gründen Buffon's Meinung sich stützt. Konnte denn die Natur in Amerika nicht ein eigenes Thier hervorbringen, was zwar spezifisch von dem Strauße der alten Welt verschieden, aber doch dem Geschlechtscharakter nach mit keinem Vogel größere Aehnlichkeit hatte, als mit demselben? Der Augenschein lehrt auf den ersten Blick, daß unser amerikanischer Vogel mit den afrikanischen Straußen nahe verwandt ist. Der gerade, eingedrückte, am Ende abgerundete, kegelförmige Schnabel; die zum Fliegen völlig ungeschickten Flügel; die zum Laufen eingerichteten, bis über die Knie fahlen Beine; die Größe und die ganze Gestalt des Vogels beweisen dies unwiderleglich. Man kann demnach mit allem Rechte diesen amerikanischen Vogel für eine Gattung des Straußengeschlechtes ansehen, welche sich als Gattung durch die dreyzehigen Füße und durch den hinterwärts befindlichen schwielichten Knorren auszeichnet, der statt einer Ferse dient.

Der amerikanische Strauß, welchen man bis jetzt für den größten Vogel der neuen Welt ansehen muß, hat nicht völlig die Größe des afrikanischen. Ein alter erreicht vom Ju-

ße bis zum Scheitel die Höhe von 6 Fuß. Die Flügel messen ausgedehnt 8 Fuß in der Breite. Der Hals ist nach Proportion eben so lang, der Kopf eben so klein, und der Schnabel so platt, wie beim afrikanischen Strauße; doch gleicht der Kopf mehr einem Gänsekopfe, und eben so der Schnabel dem Gänsechnabel. Die Augen sehen schwarz aus, und die Augenbraunen sind mit Haaren versehen; der Kopf ist mit Federn bedeckt; der 2 Fuß und 8 Zoll lange Hals ebenfalls. Die Flügel bestehen nur aus zerschliffnen kleinen Federn, die gar nicht zum Fluge dienen; die langen Steißfedern beugen sich über dem Rücken hin, und bedecken den After; eigentliche Schwanzfedern wird man nicht gewahr. Die Farbe muß nicht an allen Individuen gleich seyn: denn nach Latham sind der Rücken und die Flügel dunkelbraun, der übrige Körper aber ist weiß. Nach der vorliegenden Figur ist das ganze Gefieder erdbraun, unten heller und nur die innern Steißfedern sind weiß. Wahrscheinlich war das Original, nach welchem die Figur kopirt ist, von einem noch nicht völlig ausgewachsenen Vogel. Die Schenkel und Beine sind schwarzbraun; die 3 Zehen stehen vorwärts. Der Schenkel soll an Dicke Mannschenkeln nichts nachgeben.

Wenn dieser Vogel auf freiem Felde läuft, so hebt er bald den linken, bald den rechten Flügel in die Höhe; ohne daß man genau errathen kann, in welcher Absicht dies geschieht; doch zweifelt man nicht, daß dadurch der schnelle Lauf des Vogels noch beschleunigt werde. Ein Jaghund ist nicht leicht im Stande, ihn einzuholen. Mit Gewalt ist daher fast unmöglich, diesen Vogel zu erjagen; die Wilden müssen sich seiner mit List zu bemächtigen suchen, und dies thun sie vermittelst der Netze, welche sie so aufstellen, daß er hinein getrieben werden kann. Man erzählt, daß einer dieser Strauße, als ihm auf der Jagd von den ihm voreilenden Hunden der Pof verrennt schien, mit solcher Hestigkeit auf diese Thiere hinkief, daß sie dadurch stuzig gemacht wurden, und ihm Zeit ließen, nach dem Gebirge zu entfliehen.

Der amerikanische Strauß ist im südlichen Amerika, doch nicht in allen Provinzen desselben, einheimisch. Nach Markgrav ist es eine Seltenheit, ihn in der Gegend von Fernambuck zu sehen. Dasselbe gilt auch von Peru und überhaupt von allen bevölkerten Küsten. In Guiana ist er unstreitig am häufigsten; viele dieser Vögel gibt es ferner im Innern von Brasilien, in Chili, in den ungeheuern Wäldern auf der Nordseite des Plataflusses und den unermesslichen Sandstrichen, welche sich südwärts von diesem Flusse verbreiten: ferner in dem Lande, das seinen Namen von dem Entdecker Magelhaens führt, ja bis an die Küste der magelhanischen Meerenge. Da, wo die Menschen das Land in Besitz nehmen, verliert sich dieser Vogel allmählich: denn außerdem, daß die Menschen viele davon erlegen, zieht er sich auch zurück nach den unbewohnten öden Gegenden.

Genane Nachrichten von der Lebensart des amerikanischen Straußes fehlen uns noch, indeß ist nicht unwahrscheinlich, daß er darin dem afrikanischen Strauße ähnlich sey. Nach

Markgräv besteht seine Nahrung in mancherley Früchten, Körnern und Fleisch. Man sieht aber nicht ein, wie die Natur einem Vogel, der nicht fliegt, und keine eigentliche Waffen zum Rauben hat, Fleisch zur Speise anweisen konnte! Vielleicht verschlingt er bey dem ihm muthmaßlich ebenfalls eigenen stumpfen Geschmack nur gelegentlich und aus Heißhunger ein Stück Fleisch, so wie der afrikanische Strauß sogar Steine, Eisen und was ihm vor- kommt, verschluckt. Was die Reisenden von der Fortpflanzung dieses Straußen, von der Anzahl und Ausbrütung seiner Eyer erzählen, ist noch unzuverlässiger. Einige behaupten, wie man dies ehemals auch von dem afrikanischen Strauß glaubte, daß nicht der Vogel selbst, sondern die Sonne sie auf dem bloßen Sande ausbrüte; andere versichern, brütende Vögel dieser Gattung mit 19 Ethern im Neste gefunden zu haben. Die erst aus- gekommenen jungen Strauße sollen so wenig scheu seyn, daß sie dem Menschen, der ihnen aufstößt, nachlaufen, und nur dann, wenn sie durch Erfahrung von der Gefahr belehrt sind, die Wildheit ihrer Aestern annehmen.

In Amerika genießt man das Fleisch dieser Vögel, welches von nicht zu alten recht gut schmecken soll. Wahrscheinlich ließen sie sich zähmen, und mit angemessenem Futter mästen. Die Federn, deren eigentliche Beschaffenheit und Bau die Reisebeschreiber nicht angeben, sind zu nichts zu gebrauchen.

Der schwarze Schwan von Neuholland.

(*Anas plutonia*)

Der Ausdruck schwarzer Schwan kommt uns, die wir mit dem Begriffe des Schwans bisher nur immer Schneeweiß verbanden, eben so sonderbar vor, als der: weißer Rabe; indeß hat die neuere Naturkunde unter den Gänse- und Entengattungen, zu denen auch der weiße Schwan gehört, wirklich einen Vogel aufzuweisen, der bey der ungefähren Größe, bey der Gestalt, der Lebensart und andern Eigenschaften des weißen Schwans ein pechschwarzes Gefieder trägt. Dieser seltene Vogel bewohnt die Seen auf Neuholland, und die benachbarten Inseln. Er ist größer als der Singschwan (*anas cygnus*); sein Schnabel ist vom schönsten Hochroth; die kahle Haut, welche die Wurzel des Schnabels umgibt, erstreckt sich weit über die Stirn hinans, und läuft hinter den Augen fort. Die obere Kinnlade ist an der Spitze schwarz, und nicht weit davon steht man nach oben hin, einen gelblichen Fleck. Die Schenkel sind schwarz; die Beine mit den Schwimmsfüßen etwas blasser.